

Wien 19, Muthgasse 2, ☎ 01/36 011-0

**Kronen
Zeitung**
UNABHÄNGIG

Sonntag, 13. Juli 2008 € 0,90

Bikini – treue Begleiter durch den Sommer

Lesen Sie
im Blattin



Foto: Masterfile

Ein Anflug von Meeresrausch

Gabi Steindl ist Österreichs einziger Profi im Kitesurfen. Der Sport ist ihre Berufung – sie zählt mittlerweile zu der absoluten Weltspitze.

Von Oliver Göschl

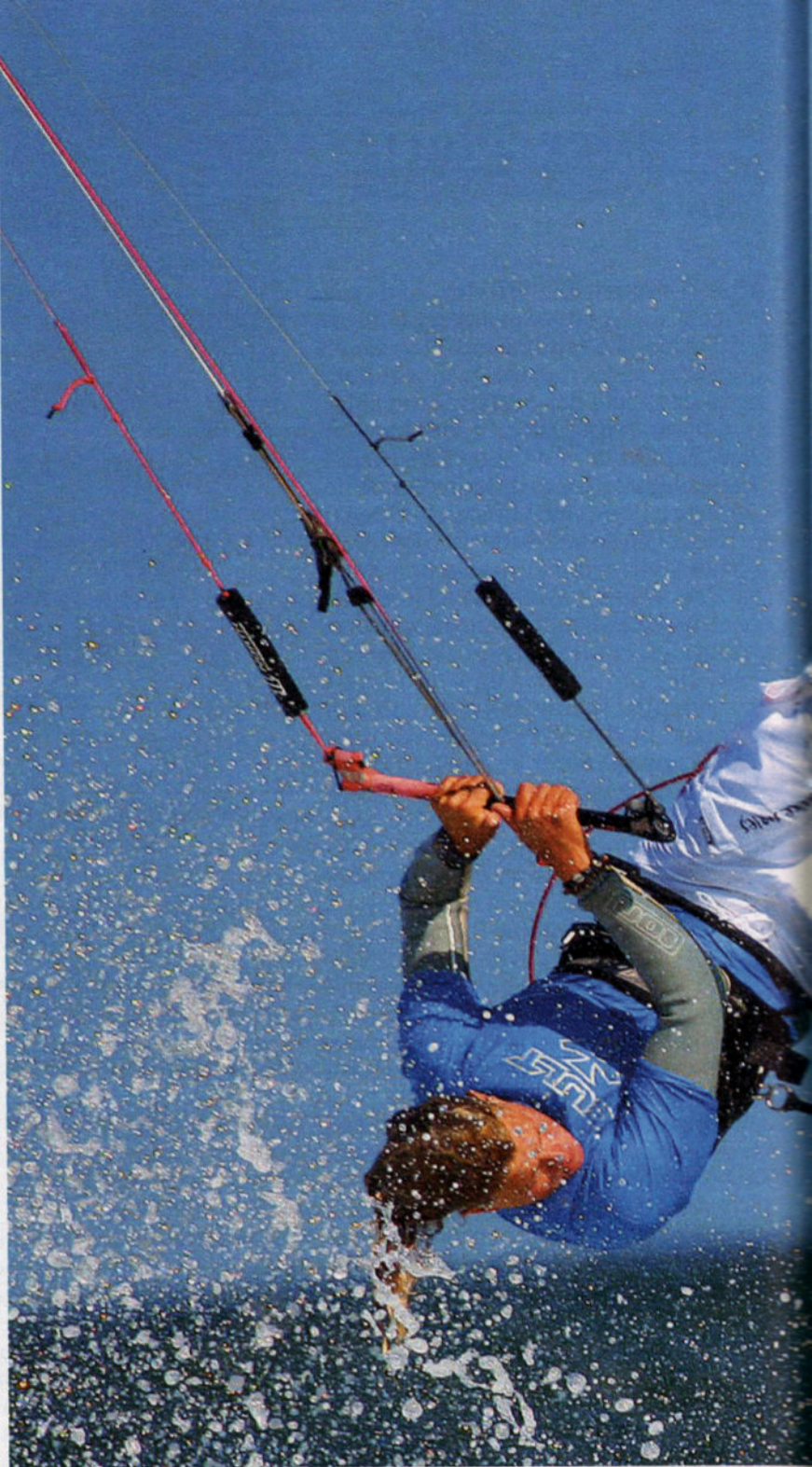
Sieben Meter hohe Wellen. Die Füße an ein Brett gezurrt. Das Wasser zischt bedrohlich, also Druck in die Gegenrichtung, Impuls auf die Lenkstange, ab geht's in die Luft. Aber wo landen...? Kitesurfen. Nichts für Ängstliche: Ein Gurt, 25 Meter Seil und ein Drachen, der an Becken und Armen zerrt. Klingt abgehoben, sorgt tatsächlich für irrste Sprünge und härteste Stunts. Schmerzhafte Prellungen sind an der Tagesordnung. Und manchmal steht sogar das eigene Leben auf dem Spiel...

Ein Risiko, das Gabi Steindl eingeht. Sie tut es freiwillig als Österreichs einziger Kite-Profi. Die 32-jährige Wienerin lebt und liebt ihre Berufung. Eine vielversprechende Management-Karriere bei einem Finanzverlag in Hongkong hatte keine Chance gegen ihren großen Traum: Kitesurfen. Das Meer und der Strand von Mauritius statt einer Chefetage im 36. Stock eines Wolkenkratzers. Gabi ist glücklich. Und sehr erfolgreich.

„Ich war damals einfach fasziniert von Wellen“, schildert Gabi Steindl ihre Besessenheit, die sich schon in frühester Kindheit zeigte

„Schnell studieren, damit ich in irgendeinem Hochhaus sitze und dort viel Geld verdiene“, schildert Gabi den Ursprungsplan, den sie als Kind gemeinsam mit ihren Eltern beschlossen hat. Parallel zu ihrer zukünftigen Bilderbuchlaufbahn träumte Gabi schon von ihrer Obsession, ohne zunächst eine genaue Vorstellung zu haben, was später einmal ihre ganz große Leidenschaft sein wird: „Ich war damals einfach fasziniert von Wellen.“ Eine unsichtbare Verbindung seit frühester Jugend, die die „Kitegabi“ (den Namen hat sie sich gegeben) dann 2001 so weit brachte, sich ihren großen Traum zu erfüllen: Auf einer Geschäftsreise nach Bali machte sie einen Kitekurs. Ab diesem Zeitpunkt änderte sich alles. Zum Leidwesen der Eltern...

Kündigung der Anstellung in Hongkong, ein Trip nach Marokko, um die Faszination des Kitesurfens voll auszuleben, verbunden auch mit Rückschlägen: „Bei einer Schnittverletzung an der großen Zehe zog ich mir einen Wundbrand zu, der fast zum Aller-



schlimmsten geführt hätte“, erzählt die Nomadin über die notdürftige Versorgung in einem Militärhospital, behandelt von einem Arzt, der von Lokalanästhesie noch nie gehört hatte. Eine Amputation stand im Raum. „Da hab ich gedacht, es ist aus.“

Im Wiener AKH ging es aber doch weiter – was Gabi mit einem lachenden und einem weinenden Auge erlebte: Denn während ihres Aufenthaltes im Binnenland Österreich plagte sie „Liebeskummer“.

Mittlerweile zählt Gabi zu den besten Kite-Surfern weltweit. Als einziger weiblicher Profi in der Szene konnte sie das „Kiteival“ auf Mauritius 2007, das Gipfeltreffen der Elite, gewinnen; und ließ sogar den zweifachen Weltmeister Aaron Hadlow hinter sich. Eine unfassbare Leistung, die nur durch jahre-



Jeden Tag kopfüber bis zu fünf Metern in der Luft – ganz normal für die Kite-Nomadin Gabi Steindl (links). Und an ihrem „Arbeitsplatz“ (oben).

langes, tägliches Training ermöglicht wurde. „Manchmal ist es hart, sich zu motivieren und Verletzungen wegzustecken. Wenn ich aber auf dem Wasser bin, ist alles vergessen“, lacht Gabi.

Sie ist eine One-Woman-Show. Und das zwangsläufig. Denn allein mit dem Kite-Board hält es sich schwer über Wasser. Deswegen schreibt sie für Fachmagazine; in Englisch, Spanisch, Französisch, Portugiesisch und Schwedisch; die Fotos liefert sie gleich mit. Vor allem seit sie „Wave-Kiten“ entdeckt hat: das Absurfen von bis zu sieben Meter hohen Brecherwellen. Ein Grenzgang und das ewige Duell: Mensch gegen Natur: Wenn dich die Welle erfasst, wird es ganz gefährlich. Zusätzlich ist das Risiko, sich in dem 25 Meter langen Seil des Drachens zu

verheddern, enorm. Gabi muss trotzdem immer wieder aufs Meer, etwas zieht sie förmlich in das Wasser. Sie beschreibt es in ihren Worten: „Dort bin ich dem ‚Flow‘, der Verbindung zu den Elementen, am nächsten. So schildert sie ihren persönlichen Kick, der ihr sogar den Vergleich mit einer der größten Surfer-Legenden einbrachte: Dem Wahl-Hawaiianer Laird Hamilton, der 22 Meter hohe Wellen als Voraussetzung sieht, um überhaupt auf das Board zu steigen.

Komplimente dieser Art nimmt Gabi gelassen hin. „Meine Entscheidung habe ich nie bereut. Erfolg ist schön, aber was mir noch wichtiger ist: dass ich mir jeden Tag aufs Neue meinen Traum da draußen erfüllen kann...“